

Gemeinsame österreichisch-eidgenössische Interessen

Trotz der territorialen Konkurrenzsituation bestanden zwischen der österreichischen Herrschaft und den eidgenössischen Orten gemeinsame Interessen, die im Abschluß von Verträgen und Bündnissen ihren Ausdruck fanden. Die Eidgenossen beteiligten sich an überregionalen Landfriedensbündnissen, die unter Führung des Hauses Habsburg vereinbart wurden, ebenso an Münzkonventionen (den damaligen Währungsunionen) und an Bündnissen gegen gemeinsame Gegner. Vor allem waren die Eidgenossen auf die Einfuhr von Lebensmitteln aus österreichischem Gebiet angewiesen, und im späten 15. Jahrhundert zeigte sich Habsburg an der Anwerbung von Schweizer Söldnern interessiert.

Bis ins frühe 15. Jahrhundert hinein schloß eine Zugehörigkeit zum eidgenössischen Bündnisssystem die Unterwerfung unter die habsburgisch-österreichische Landesherrschaft nicht aus. Noch 1436, nach dem Tod des letzten Grafen von Toggenburg, äußerten die Leute im Gaster- und im Sarganserland den Wunsch, gleichzeitig dem Hause Österreich Gehorsam schwören und in die eidgenössische Schirmherrschaft treten zu dürfen.

Die spätmittelalterliche Eidgenossenschaft war eben kein neuzeitlicher Nationalstaat mit einer scharf definierten Grenze, sondern ein lockeres und laufend wechselndes Bündnisssystem, dessen Glieder Interessen entwickelten, die sich unter Umständen mit den Absichten der österreichischen Landesherrschaft durchaus decken konnten. In der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts war vor allem die als Witwe im Kloster Königsfelden lebende Agnes, die Tochter des 1308 ermordeten Königs Albrecht, mit Erfolg bemüht, das eidgenössische Bündnisssystem vertraglich mit den österreichischen Herrschaftsstrukturen zusammenzuhängen. 1387, mitten im Sempacherkrieg, traten die eidgenössischen Orte, welche eigene Münzen prägten, einer mitteleuropäischen Münzkonvention bei, die unter dem Vorsitz des Herzogs Albrecht von Österreich in Basel unterzeichnet wurde.

Bei kriegerischen Vereinbarungen zeigte sich, daß das Haus Österreich im Kampf gegen gemeinsame

Feinde den Eidgenossen nicht ungerne den Vortritt überließ. Diese berechnende Haltung - sie brachte den Eidgenossen oft Ruhm, aber selten Gewinn ein - erreichte ihren Höhepunkt in den Burgunderkriegen, verfiel aber im ausgehenden 15. Jahrhundert nicht mehr, als die Eidgenossen immer mehr in die politische Abhängigkeit des Königs von Frankreich gerieten und immer häufiger dessen Spiel spielten.

Nach dem Ende des Mittelalters, als sich zwischen der Eidgenossenschaft und den österreichischen Vorlanden eine stabile Grenze gebildet hatte, entwickelte sich längs der Rheingrenze zwischen Bodensee und Basel ein gutes nachbarschaftliches Einvernehmen, das die Auflösung der vorderösterreichischen Herrschaft um 1803 überleben sollte.

© Vereinigung: Auf den Spuren der Habsburger

Hôtel de Ville, F-68190 Ensisheim

<http://www.habsburg.net/>